

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: 102 (1934)
Heft: 22

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franco durch die ganze Schweiz: Bei der Expedition bestellt, jährlich Fr. 7.70
halbjährlich Fr. 4.— (Postcheck-Konto VII/128). Postabonnemente 30 Cts. Zuschlag. — Für das Ausland kommt das Auslandporto hinzu

Redaktion:
Dr. Viktor v. Ernst, Canonicus, Prof. theol., Luzern

Erscheint je Donnerstags

Verlag und Expedition:
Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

Inhaltsverzeichnis.

Zur kirchenpolitischen Entwicklung in Deutschland. — Die Beuroner in Japan. — Eine neue Moraltheologie? — Schönheit im katholischen Gottesdienst. — Totentafel. — Italienische Priesterheime. — Rezensionen. — Inländische Mission.

Zur kirchenpolitischen Entwicklung in Deutschland.

Kommt es zum offenen Kampf? — Kommt ein Abfall?

Von J. Fr. Bucher, Rektor, Altstätten.

Anlässlich der diesjährigen Papstkrönungsfeier in München vom 12. Februar führte Kardinal Faulhaber in einer viel beachteten Predigt aus: »Es war eine weltgeschichtliche Stunde, als die Regierung des Deutschen Reiches das Bekenntnis zum christlichen Staate ablegte und ‚die Freiheit des Bekenntnisses und der öffentlichen Ausübung der katholischen Religion gewährleistete‘ und andererseits das Oberhaupt der katholischen Kirche, diese höchste sittliche Macht auf Erden, dem Führer des Deutschen Reiches für den Kampf gegen Gottlosigkeit und Sittenlosigkeit die sittlichen Kräfte der Kirche zur Verfügung stellte. Für das Ansehen des neuen Deutschen Reiches in der Welt war das Konkordat die höchste Tat im Jahre 1933. Die Völker horchten auf, als sie in der Einleitung zum Konkordat von der Pflege ‚freundschaftlicher Beziehungen zwischen dem Hl. Stuhl und dem Deutschen Reiche‘ hörten. Kirche und Staat sollen also in Deutschland als zwei selbständige Gesellschaften friedlich nebeneinander stehen, der Staat selbständig in allen staatlichen Fragen, die Kirche selbständig in allen kirchlichen Fragen und in den sogen. gemischten Fragen, die sowohl eine staatliche wie eine kirchliche Seite haben, wie die Schulfrage, sollen Kirche und Staat friedlich zusammen arbeiten.«

Tatsächlich eröffnete das Reichskonkordat vom 20. Juli 1933 erfreuliche Perspektiven und man hatte anfangs keinen Grund, am ehrlichen Erfüllungswillen auch von Seiten der deutschen Regierung zu zweifeln. Man darf auch nicht vergessen, dass sich für diesen im konfessionell zerklüfteten und gespaltenen Deutschland viel grössere Schwierigkeiten ergeben mussten, als im einheitlich katholischen Italien oder bei der Umwälzung im zu 92 % katholischen Oesterreich. Vielleicht wäre auch manches anders gekommen, wenn die im gleichen Juli 1933 veröffentlichte

neue »Verfassung der Deutschen Evangelischen Kirche« eine Einheit im »orthodoxen« Sinne hätte schaffen können. Das war aber nicht der Fall. Der altgläubige Protestantismus stiess sich an der Organisation einer Episkopalkirche mit Reichs- und Länderbischöfen und an einem einheitlichen protestantischen Kirchenrecht, an diesen, wie ihm schien, katholisierenden Tendenzen. Es war dann geradezu ein Verhängnis der deutschen Regierung, dass sie der immer stärker hervortretenden Bewegung der sogen. »deutschen Christen« eine offensichtliche, amtliche Begünstigung zuteil werden liess, einer Bewegung gegenüber, die sich als eine »Kirche« mit höchst zweifelhaftem Bekenntnisse entpuppte. In den noch gläubigen Kreisen des Protestantismus erhob sich daher auch dagegen, vom Pfarrnotbund organisiert, offener Widerstand, den die Reichsregierung heute noch zu zwingen können meint. Die Kirchenregierung des protestantischen Reichsbischofes Müller kämpft offen um die zentralistische Gewalt. Minister Jäger, neben dem Reichsbischof Leiter der gesamten äusseren Kirchenpolitik, erklärte gerade heraus, die evangelische Kirche müsse die Kirche der Nationalsozialisten sein. Einen ganz unglücklichen Schritt tat Reichskanzler Adolf Hitler, als er den Hauptschriftleiter des »Völkischen Beobachters«, den Gründer und Leiter des »Kampfbundes für deutsche Kultur«, den Chef des aussenpolitischen Amtes der N. S. D. A. P., Alfred Rosenberg, mit der Ueberwachung der geistigen und weltanschaulichen Erziehung dieser Partei betraute. Da alle andern politischen Parteien zur Auflösung gezwungen wurden und die nationalsozialistische Arbeiterpartei als alleinige öffentliche Partei Daseinsrecht geniesst, bekam der so mit dem wichtigsten Amt betraute Dr. Rosenberg gleichsam die künftige und zünftige weltanschauliche Schulung der Nation in die Hände. Wie diese aussehen soll, tut Rosenbergs Buch »Der Mythos des 20. Jahrhunderts« erschreckend kund. Trotzdem Rom das Buch wegen seiner unqualifizierbaren Angriffe auf Christentum und Kirche indizierte, verbot, gegen dessen Verbreitung protestierte, wurde es doch als offizielles Schulbuch der deutschen Jugend erklärt, wurde dessen Einreihung in alle deutschen Schulbibliotheken amtlich verfügt und das kirchliche Verbot völlig ignoriert, was einer Konkordatsverletzung gleichkommt. Man frug sich katholischer- und protestantischerseits: Wie kann die deutsche Regierung den christlichen Bekenntnissen und Kirchen ihren vollen Schutz laut Konkordat und fortwährenden amtlichen Erklärungen zusichern und dann amtlich ein erbärmliches Machwerk

als offizielles weltanschauliches Bildungs- und Schulungsmittel bezeichnen, das eine eigentliche Verhöhnung des christlichen Glaubens und eine offene Aufforderung zum kirchlichen Abfall darstellt? Man fragt sich, wie kann das deutsche Reichskanzleramt auch heute noch Erklärungen erlassen, »der Nationalsozialismus steht auf dem Boden des positiven Christentums« und zu gleicher Zeit Gesetzeserlasse formulieren wie das »Sterilisationsgesetz«, die in ihrer Widernatürlichkeit dem Christentum widersprechen? Wie soll es mit dem Schutze des kirchlichen Lebens, mit Glaubens- und Gewissensfreiheit vereinbar sein, wenn beständig Geistliche beider Konfessionen in die Konzentrationslager verbracht werden, die zu den immer häufiger werdenden Exzessen des Nationalsozialismus nicht mehr schweigen wollen, wenn katholische Bischöfe und Kardinäle, die nur ihre Hirtenpflicht tun, in aller Öffentlichkeit von den weltlichen Amtsstellen wie Schulbuben abgekantzelt werden und mit unmissverständlichen Drohungen mundtot gemacht werden wollen, wenn kirchenamtliche Publikationen, welche unbequeme Wahrheiten zu sagen wagen, konfisziert werden? In raffinierter Weise versteht man es, die religiösen Organisationen der deutschen Katholiken durch die Unvereinbarkeitsklausel zu vernichten, indem man die Zugehörigkeit zu der N. S. D. A. P. und deren Organisationen mit der gleichzeitigen Mitgliedschaft katholischer Standesvereine, Jungmänner-, Gesellenvereine als unvereinbar erklärt, welcher Ausschluss nichts weniger als den wirtschaftlichen Boykott bedeutet. So laufen dann allerdings die jungen Leute den katholischen Standesvereinen scharenweise davon.

Es ist zuzugeben, dass es dem Nationalsozialismus gelungen ist, politisch ein geeintes Deutschland zu schaffen, dass die separatistischen Tendenzen überwunden erscheinen, wodurch die Intrigen gegen das deutsche Volk besonders seitens Frankreichs verunmöglicht wurden, dass Deutschland trotz aller versuchten Isolierung seitens anderer Nationen, als geeintes Volk vor aller Welt gewonnen hat, dass es als 70 Millionen Volk seine Ehre wieder zu behaupten weiss, es ist zuzugeben, dass die Hitlerregierung auch grosse kulturelle Verdienste hat in der Niederringung des Bolschewismus und Marxismus, in der Vernichtung der Nacktkultur, in der Vernichtung der sozialistischen und kommunistischen Tendenzen auf dem Gebiete der Schule, in der Säuberung des Schul- und Bildungswesens, der Rechtspflege, der Gelehrtenstände und des Medizinalwesens von einem gott- und volksfremden Judentum. Aber müssen nicht der angewandte Terror, die Mundtotmachung der Presse, die Knebelung der öffentlichen Meinung, die Verfolgung jeglicher Kritik nach und nach das nationale Einigungswerk wieder gefährden? Statt sich der grossen sittlichen Kräfte der Kirche und der Religion zum Aufbau des deutschen Staates zu bedienen, bringt man den christlichgläubigen Kreisen nur Misstrauen entgegen und erweckt man schliesslich in diesen staaterhaltenden Kreisen die Meinung, dass man einen offenen Kampf nur unterlässt, weil man es vorzieht, den christlichen Widerstand langsam zu zermürben. Es wagen sich doch bedenkliche Tendenzen hervor, es werden unwidersprochen von höchsten amtlichen Stellen Ideen propagandiert, die auf nichts Geringeres hinzielen, als die bisheri-

gen christlichen Bekenntnisse in Deutschland zu vernichten. Es sind Leute offenbar an der Arbeit, denen der Nationalsozialismus nicht nur der neue, totale Staat ist, sondern auch die neue Religion.

Kommt es zum offenen Kampf? Wir glauben, von der Regierung aus nicht! Zu wiederholt haben die Görings, Goebbels etc. erklärt, man wolle keine Martyrer schaffen, wenigstens soweit nicht, als man sich an den Bischöfen vergreife. Es bleibt also bei der Zermürbungsmethode! Soll sich der deutsche Katholizismus, sollen sich die christlichen Bekenntnisse langsam zermürben lassen? Es besteht das Reichskonkordat! Sollten sich die deutschen Katholiken, deren Führung, der deutsche Episkopat, nicht energischer auf das Konkordat berufen und dessen Erfüllung fordern? Nachdem Rom das »geistige« Elaborat eines Rosenbergs verurteilt, gebrandmarkt hat, darf nicht der Katholizismus die Kaltstellung dieses Mannes fordern, der einer kirchenfeindlichen Weltanschauung mit aller Gewalt zum Durchbruch verhelfen will, der in einem »nationalsozialistischen Ordensstaat« auch die kultische Gestaltung des kommenden deutschen Lebens garantieren will? Fragen wir offen: Fürchtet sich der deutsche Katholizismus? War die Absage des diesjährigen deutschen Katholikentages aus Furcht erfolgt, unliebsame Störungen durch den Nationalsozialismus zu erleben oder aus der anderen Furcht, die Massen nicht mehr in Bewegung zu bringen, wie an früheren Katholikentagungen? Ein Bischof soll gesagt haben: Wenn wir zum offenen Widerstand übergehen, verlieren wir mit einem Schlag 30 % unserer Katholiken! Worauf ein anderer Bischof antwortete: Und wenn Sie noch länger warten, 60 %! In der »N. Z. Z.«, Zürich, erschien jüngst ein grösserer Artikel: »Die Furcht vor dem Schisma!« Es wurde dabei von einzelnen, deutschen, katholischen Bischöfen gesprochen, denen nationalsozialistische Tendenzen zugekraut werden dürften, auf deren romfremde deutsche Kirchengestaltung die deutsche Regierung spekuliere. Diese Spekulationen sind sicher falsch und blosser Wunsch ist der Vater des Gedankens. Wahr ist, dass der deutsche Episkopat im »Procedere« nicht geeint ist, dass einzelne Bischöfe bis zum Aeussersten warten wollen und dann vielleicht zu lange warten. Wahr ist, dass es auch katholische Theologen gibt, die von einer Unvereinbarkeit von »Romanität und wahrer Katholizität« sprechen, die dem Nationalsozialismus auch eine »religiöse Umgestaltung« zutrauen, die von einer »Diktatur des Römischen Kirchenrechts«, von einer »Ueberspannung der Glaubenslehren«, von einer »volksfremden Liturgie«, von einem »politischen, statt religiösen Katholizismus« reden, die von einem »germanischen Religions- und Moralgefühl« schreiben und »die Selbstbehauptung des germanischen Volkstums in der katholischen Kirche Deutschlands« fordern. Sollte wirklich ein grösserer Abfall von der Kirche im Dritten Reich bevorstehen? Der Papst, die Kirche, die deutschen katholischen Bischöfe, das katholische Volk haben dem neuen Staat gegenüber das Reichskonkordat innegehalten und weit entgegenkommend die Bestimmungen desselben erfüllt. Der katholische Drittel des deutschen Volkes hat dem Staate seine Unterstützung

ehrlich gewährt und der nationalen Einigung grosse Opfer gebracht, auch nicht das Geringste kann der Kirche vorgehalten werden, worin sie den Bestimmungen des Reichskonkordats zuwidergehandelt hätte. Nun soll auch der Staat sein Wort halten! Dazu soll er energisch angehalten werden! Das verlange der deutsche Katholizismus! Dazu stelle sich der gesamte deutsche Episkopat schützend vor das deutsche katholische Volk, vor die katholische, bedrängte Jugend! Die Weltkirche betet für die deutschen Glaubensbrüder! Die »unsichtbare Hand« schreibt heute Weltgeschichte. Geschimpfe ist unnütz. Katholisch beten und katholisch handeln schaffen das Reich Gottes! Am 5. Juni, am St. Bonifatiusstage, sind die Bischöfe des katholischen Deutschlands am Grabe des grossen Apostels der Germanen in Fulda versammelt, um wohl Entschliessungen von grösster Tragweite zu fassen. Komm, Heiliger Geist der Stärke, der Weisheit und des Rates!

Die Beuroner in Japan.

Vor einigen Tagen ist in der Erzabtei die sichere Nachricht eingetroffen, dass nun ein kleines Landgut, Chigasaki mit Namen, eine Bahnstunde westlich von Tokio, in idyllischer Lage am Stillen Ozean, in den endgültigen Besitz der Beuroner Gründungskolonie übergegangen ist. Wer japanische Verhältnisse etwas kennt, vermag zu verstehen, was dieser Kaufabschluss an Mühen und Sorgen in sich birgt.

Seit zwei Jahren bemühen sich die vom H.H. Erzabt entsandten ersten Pioniere, einen für eine kommende Beuroner Abtei geeigneten Ort auszusuchen. Vor Jahresfrist reiste der Herr Erzabt selbst hinüber, um an Ort und Stelle nachzusehen und einen Kaufabschluss zustande zu bringen. Seine und der Patres unausgesetzten Anstrengungen sind nun endlich gesegnet worden. Seit einem Vierteljahr lebten die drei Patres und zwei Laienbrüder von Beuroner in einem bescheidenen Heim im japanischen Stil in einer Vorstadt Tokios. Schon halten sie da gemeinsamen Gottesdienst nach Beuroner Art, so gut wie es bei den ganz armen und primitiven Verhältnissen geht. Nun wird im Laufe der nächsten Monate auf dem eben erworbenen Landgut, wo noch keine einzige Hütte steht, ein provisorisches kleines Kloster, schlicht und fein wie japanische Häuser, aus Holz erstellt werden. Und im Laufe des Herbstes und des folgenden Jahres werden dann weitere Patres und Brüder aus der Erzabtei nach dem fernen Osten ziehen. Schon melden sich die ersten Japaner, um in der Schule St. Benedikts eine ihnen bisher noch unbekannt Weisheit zu lernen.

Es ist ein gewaltiger Gedanke, den der jetzige Heilige Vater durch den Beuroner Erzabt im fernen Osten verwirklichen möchte. Das hochkultivierte, machtvoll aufstrebende Volk der Japaner soll wie einstens unser deutsches Vaterland durch die schwarzen Mönche Achtung und Liebe für das Christentum gewinnen. Seit drei Jahrhunderten ringt das Christentum um Einlass in dieses wichtige Land. Was seit der Eröffnung Japans in den letzten Jahrzehnten für den Katholizismus erreicht worden ist, zeugt von

heroischen Kraftanstrengungen der Missionäre und Neuchristen, geht aber fast ganz unter in der noch unberührten Vormachtstellung der buddhistischen und schintoistischen Massen. Es fehlt dem Katholizismus nach dem übereinstimmenden Urteil aller Kenner noch eine gewisse Stosskraft, die einen ausgiebigeren und rascheren Erfolg erzielen würde. Etwas von dieser Kraft würde aber ohne Zweifel ein grosses monastisch-liturgisches Zentrum, ein zweites Beuron im Herzen Japans bringen. Der Japaner mit seinem ausgesprochenen Sinn für die Form, mit seinem ganz eigenartigen Gemütsleben, wird in der benediktinisch-monastischen Lebensart jene Seiten des katholischen Christentums entdecken, die ihm besonders sympathisch und in gewisser Beziehung kongenial sind. Wenn etwas die Seele Japans anziehen und mit der katholischen Religion vertrauter machen wird, dann ist es sicher das »Psallite sapienter« der familia Benedictina!

P.

Neue Moraltheologie?

Veranlassung zu dieser Frage gibt uns das Buch Fritz Tillmanns »Die Idee der Nachfolge Christi«*.

Ist eine neue Moraltheologie nötig und überhaupt möglich? Ist mit dieser Neuheit oder Erneuerung nur eine andere Methode der Darstellung oder ein anderer Inhalt gemeint?

Es handelt sich im vorliegenden Buch gewissermassen um Beides. Vorerst gewiss um einen formalen Unterschied. Dann aber auch um einen inhaltlichen, insofern in den meisten bisherigen, besonders in den weitverbreitetsten, Lehrbüchern die christliche Moral nicht in ihrer Ganzheit erfasst wurde.

Die Moraltheologen stellen sich gemeiniglich auf den Standpunkt, sie hätten den Menschen zu sagen, wie weit sie »gehen dürfen«, ohne zu sündigen, vergessen aber dabei darauf, die Menschen zu lehren, wie sie ein wahrhaft christliches Privat- und Sozialleben führen können und sollen, von dem nicht gilt: »Das tun die Juden und die Heiden auch.« (Vgl. Mt. 5, 20 und Luk. 6, 32.)

Dem Volke ist die Moraltheologie, wie sie vielfach in den Manualien für die Theologen dargestellt wird, fremd, und wenn es einmal von einem »Casus« und seiner Lösung hört, ist ihm diese oft unverständlich und gar seinem einfachen christlichen Gewissen ganz unbegreiflich. Aber auch der Katechismus weist die Mängel der Manualien auf; der fundamentale Unterschied zwischen der christlichen, der jüdischen und naturrechtlichen Moral kommt nicht genug zum Ausdruck. Wie ganz anders, leuchtend und wärmend, würde sich die christliche Sittenlehre gestalten, wenn sie mehr nach ihrer idealen Verwirklichung im

* Handbuch der kath. Sittenlehre. Unter Mitarbeit von Dr. Steinbüchel und Prof. Dr. Müncker herausgegeben von Prof. Dr. Fritz Tillmann. Bd. III, Die kath. Sittenlehre, 1. Teil: »Die Idee der Nachfolge Christi«. Verlag L. Schwann, Düsseldorf, 1934. Mk. 9.50. Das Werk soll vier Bände umfassen: Bd. I. Die philos. Grundlegung der kath. Sittenlehre (Steinbüchel), Bd. II. Die psychologische Grundlegung der kath. Sittenlehre (Müncker), Bd. III. Die kath. Sittenlehre (Tillmann); 1. Teil: Die Idee der Nachfolge Christi (soeben erschienen); 2. Teil: Die Verwirklichung der Nachfolge Christi.

Leben Jesu dargeboten würde! Der durch Taufe und Glaube in eine Neuheit des Lebens eingetretene und mit Christus verbundene Christ muss sein Leben bis zum Vollalter Christi ausgestalten. Das ist nicht nur eine Aufgabe für Klosterleute, sondern die jedes in der christlichen Heilsordnung lebenden Menschen. Wie die Person Jesu Christi den Mittelpunkt unseres Glaubens bildet, so muss sie auch Mittelpunkt der Moral stehen und, wie in Jesus die Offenbarung sich erfüllt, so ist seine Person auch Erfüllung des Gesetzes.

Kommt nun aber in unseren üblichen Moral-Handbüchern das fundamental Neue und Uebernatürliche des Christentums so zum Ausdruck wie in der Glaubenslehre? Nicht das ist das Besondere an der christlichen Moral, dass wir Christen andere Heilmittel und ein anderes Zeremonialgesetz besitzen als die Juden und so der Moral sich bloss neue Gebiete erschlossen, sondern wir haben ein eigenes Moralprinzip, das sich aus der gesamten heilsgeschichtlichen Ordnung ergibt.

So himmelhoch die neutestamentliche Offenbarung über der alttestamentlichen und der Uroffenbarung steht, so hoch steht auch die neutestamentliche Moral über der des Alten Testaments und des Naturgesetzes. Es muss also auch ein eben solcher Unterschied zu konstatieren sein zwischen einem »rechtschaffenen« Ungläubigen oder Andersgläubigen und einem guten Katholiken. Wie es Offenbarungen von Wahrheiten gibt, die an und für sich auch auf natürliche Weise erkannt werden können, und Offenbarungen von Wahrheiten, die absolut übernatürlich sind, so gibt es auch Moralgrundsätze, die mit der Vernunft erkannt und solche, die uns nur aus der Offenbarung kenntlich sind. Diese dürfen aber nicht bloss als Anhang oder bestenfalls als asketische »Krönung« aufgefasst werden, sondern im Gegenteil: die Naturethik soll in gleicher Beziehung zur übernatürlichen Moral stehen wie die Praeambula fidei zur Dogmatik. So gilt die ganze Moral für alle Christen gleich wie das ganze Dogma.

Es muss sich deswegen die Moraltheologie wieder mehr an die Offenbarung halten und, wie Tillmann richtig sagt, man muss sie ins Dogma einbauen, wie es einst Thomas tat in seiner Summa theologica. — Leider ging diese wichtige Einsicht nach dem Aquinaten verloren. Wie man sich etwa im Dogma mit Disputen über die Futurabilitäten abgab, traten in der Moral Nebenfragen, wie z. B. die Frage über die Moralsysteme, in den Vordergrund. Wohl liefen neben der offiziellen Schulmoral die praktische eines Thomas von Kempis und Franz von Sales. Noch im 19. Jahrhundert versuchten Sailer und Hirscher die Moral biblisch und übernatürlich zu unterbauen, aber sie fanden keinen Anklang. Heute scheint nun eine Wendung einzutreten. Es ist providentiell, dass ein Exeget von Fach wie Fritz Tillmann sich auf die Moraltheologie verlegt hat. Mit wissenschaftlicher Sicherheit und überraschenden Lichtblicken zeigt er uns in seiner Sittenlehre die sittliche Bedeutung der Person und Lehre Jesu im Neuen Testament. Ihm stehen die Texte am richtigen Ort und im richtigen Sinn zur Verfügung. Er denkt geschichtlich und psychologisch und so nimmt er die Texte in ihrem historischen und genuinen Sinn, wie der Orientale sie ursprünglich verstand. Da bleibt das Wort nicht toter Ueber-

setzungsbuchstabe, sondern es wird auch für uns lebendig und wir hören so von Tillmann oft Texte von unerhört neuer Prägung, die den Text genau, aber auch den Kern seiner Wahrheit viel prägnanter wiedergeben als die gewöhnliche Uebersetzung oder der lateinische Text es ahnen lässt. Solche Resultate der modernen Exegese hätten dem hl. Thomas zur Verfügung stehen sollen! Denn man vergesse nie, dass Thomas nicht in erster Linie Philosoph sein wollte, sondern Theologe, weshalb er in erster Linie die Hl. Schrift kommentierte und die Väterlehre darstellte, während die Philosophie ihm nur die Ancilla war, welche die theologischen Wahrheiten geordnet darzustellen hat.

Tillmann folgt dem englischen Lehrer und zitiert ihn besonders gegen Schluss des ersten Bandes häufig. Gleichwohl wollte er keine Summa theologica moralis im Sinne der Scholastiker schaffen, sondern auf Grund des Evangeliums die katholische Moral als Nachfolge Christi und die Person Jesu als Idealbild zeigen, dem man nachstreben muss. So ist das Buch von Tillmann kein Handbuch im Sinne eines Lehrbuches. Es müsste erst zu einem solchen verarbeitet werden. Man wird angeregt, muss mitarbeiten, wird warm und begeistert; man fühlt sich gedrängt, auch ändern zu sagen, was Grosses und Schönes es um die Nachfolge Christi ist. Darum ist das Buch im gewissen Sinne auch ein Predigtbuch, eine »Moral«, die das Volk versteht, und die man dem Volk vortragen kann, darf und muss.

Tillmanns »Idee der Nachfolge Christi« als moralischem Prinzip wird hoffentlich Schule machen und sein Buch ein Markstein in der Entwicklung der Moraltheologie werden. Wir warten darum mit Spannung auf den zweiten Teil seines Werkes »Die Verwirklichung der Nachfolge Christi«.

Luzern.

Dr. G. Staffelbach.

Schönheit im katholischen Gottesdienst.

Einige konkrete Anregungen.

Von C. E. Würth.

Man komme nicht und sage: »Die Rubriken sorgen schon für Ordnung und Schönheit!« Denn abgesehen davon, dass nun einmal nicht alle Kirchen in gleicher Weise für strikte Innehaltung der Rubriken geeignet sind, bleiben die Rubriken Buchstaben, die man ebenso gut »contra« wie »secundum mentem legislatoris« auslegen kann. Gibt es doch Rubrizisten von Format, denen, trotz anerkannter Kenntnissen auf genanntem Gebiet, das ästhetische Feingefühl abgeht, »Männer vom Fach«, die sich dem unausweichlichen Wechsel der Situationen niemals anzupassen vermögen und lieber in die weihevollste Stimmung einen Prügel hineinwerfen, als ein kleines Uebersehen zu verzeihen oder die durch Umstände wohl begründete Aenderung einer akzidentellen Vorschrift zuzugestehen. Also: Rubriken bleiben, auch wenn sie in ihrer Art ästhetisch wohlüberlegt sind, doch Worte und Sätze, die erst in ihrer gewissenhaften, aber immerhin doch elastischen Befolgung Leben bekommen. Und das Leben hat auch dort, wo es durch Gesetze geregelt ist, immer noch seine verschiedenen Modi, sogar im

katholischen Gottesdienst. Nehmen doch auch kirchliche Funktionäre ihr eigenes Temperament mit, selbst wenn sie ins Gotteshaus gehen. Und dieses Naturell zeigt sich bald in einer nervösen Hast und bald in einer unstörbaren Langsamkeit, bald in militärischem Schneid und bald in einer beinahe marklosen Lässigkeit, bald in einem Steckkopf, der wegen jeder Kleinigkeit Wände durchrennen möchte, bald in einer allseitigen Nachgiebigkeit, die an vollständige Interesselosigkeit grenzt. Dies alles bringt — vielfach unbewusst — Schönheitsfehler in den katholischen Gottesdienst, der sich trotz seiner Objektivität der Relativität jeder menschlichen Tätigkeit eben auch nicht entziehen kann. Selbstverständlich bleibt diese Tatsache dem kathol. Volke nicht verborgen, dessen Urteil übrigens selten allseitig abgeklärt sein dürfte. Intellektuellen Gottesdienstbesuchern aber wird es nicht verborgen bleiben, dass dem gelegentlich schwer empfundenen Mangel an »Einheit in der Vielheit« der kultischen Handlung ein Selbstverschulden einzelner oder aller beteiligten kirchlichen Funktionäre zugrunde liegt oder auch, dass eine gewisse Kompliziertheit, mit welcher jetzt ab und zu — im Namen der liturgischen Bewegung — selbst in kleinen Landkirchen »pontifiziert« wird, die »circumstantiae loci, temporis et sollemnitatis« gelegentlich übersteigert.

Es geziemt sich, dass wir Seelsorgspriester den angehönten Verhältnissen unsere Aufmerksamkeit schenken, damit unserer liturgischen Tätigkeit auch stets die »claritas proportionum« innewohne. Wir gestatten uns im Folgenden konkrete Vorschläge zu machen, die sich aus der Beobachtung des praktischen Pastorallebens ergeben, wobei aber die Absicht, nach irgend einer Seite persönlich zu werden, uns vollständig fernliegt.

Unseres Erachtens verlangt auch die Schönheit im katholischen Gottesdienst vor allem eine saubere und klare Trennung zwischen der weltlichen und der gottesdienstlichen Tätigkeit, sowie einen Zeitabschnitt der äussern und einen solchen der innern Vorbereitung auf das, was sich im kirchlichen Raume vollziehen soll. Falls Priester, Sakristane und Organisten sich vor jedem Gottesdienst die Zeit nehmen, die zur gehörigen Bereitstellung der liturgischen Instrumente nun unausweichlich notwendig ist, dann ist schon mancher Faktor der Störung und Unruhe zum vornherein ausgeschaltet.

Dass die Führung eines »Functionale« der Vergesslichkeit vorbeugen würde, ist klar. Es könnte die korrekte Durchführung ausserordentlicher Feierlichkeiten (Kirchenfeste usw.) um vieles erleichtern. Zur richtigen Vorbereitung des Gottesdienstes gehört auch die rechtzeitige Fühlungnahme der einzelnen Funktionäre hinsichtlich der Aenderungen, die sie überhaupt oder auch nur »ad hoc« vornehmen wollen, auf dass mit der geplanten Neuerung auch die Rahmenfaktoren in Uebereinstimmung gebracht werden können. Der »rector ecclesiae« soll auch die entsprechenden Umstellungen von Organist und Sakristan rechtzeitig ermöglichen und beachten, dass sie gelegentlich mehr Mühe machen, als man auf den ersten Blick ahnen mag. Die persönliche Initiative besagter Persönlichkeiten sei nicht ohne weiteres unterbunden, wohl aber grundsätzlich der vorausgehenden Verein-

barung mit dem Pfarramt unterstellt. Kann es doch vorkommen, dass alle in einer bestimmten Kirche tätigen Persönlichkeiten in ihrem Fache wirkliche »Glanznummern« sind, dass ihrem gottesdienstlichen Schaffen aber dennoch das ästhetische Moment der Einheit abgeht, weil einzelnen aus ihnen oder allen zusammen, das gegenseitige Anpassungsvermögen, hie und da sogar der Verständigungswille, abgeht. So arbeitet man dann jahraus jahrein aneinander vorbei, ärgert sich gegenseitig und ärgert das Volk, und doch könnte man es anders haben, wenn man sich hüben und drüben auch etwas in die Ideale und Ziele des Andern hineinfühlen wollte. Der Zeremoniar, sei es nun der Herr Kaplan oder der »einspännige« Pfarrer selbst, wird auch an öftern Ministrantenübungen nicht vorbeikommen, auf dass laute Korrekturen und auffällige Handgriffe unnötig und diskrete Winke alsogleich verstanden werden. Auch dürfte in kleinen Verhältnissen ein einfacher Apparat, der aber gut funktioniert, immer noch einen bessern Eindruck machen als eine Anhäufung von Buben, die sich im ungewohnten Zeremoniell nur schlecht und recht zurechtfinden. Dafür dürften auch Ein- und Ausgang der Altardiener, samt deren Kniebeuge, ästhetisch überwacht werden. Es fehlt diesbezüglich vielerorts. (Schluss folgt.)

Totentafel.

Donnerstag, den 24. Mai verkündete die Totenglocke von **Courtetelle** den Hinscheid eines verdienten Veteranen aus dem Klerus des Jura, des hochw. Pfarresignaten **Viktor Fleury**, der 47 Jahre als guter Hirt die Pfarrei Courtetelle verwaltet hatte. Er war am 28. April 1849 zu Courcelon geboren im Schosse einer braven christlichen Familie. Er besuchte die Kollegien zu Delémont, Dôle und das Priesterseminar zu Freiburg und erhielt dort am 18. Juli 1875 die Priesterweihe. Die Studienjahre hatten seine geistigen Fähigkeiten, seinen unbeugsamen Arbeitswillen, seine Frömmigkeit und Bescheidenheit im hellsten Lichte erstrahlen lassen. Er wurde Vikar in Bassecourt und in Delémont und 1881 Pfarrer zu Courtetelle. Ein glühender Seeleneifer paarte sich in diesem Priester mit stillem inneren Leben und gab auch seiner Umgebung das Gefühl der Sicherheit und des Friedens. 1925 konnte Pfarrer Fleury unter freudiger Teilnahme der Bevölkerung sein goldenes Priesterjubiläum feiern. Aber er merkte auch, dass die Bürde des Pfarramtes für ihn zu schwer wurde. Zunächst erhielt er einen Gehilfen in seinem geistlichen Neffen. Von 1928 an resignierte er auf die Pfarrwürde, blieb aber inmitten seiner Herde, zumeist beschäftigt mit der Vorbereitung auf ein glückliches Ende, indem er durch fast beständige Betrachtung seine Vereinigung mit Gott immer inniger gestaltete. So gab er am 24. Mai ruhig und vertrauensvoll seine Seele in die Hände des Schöpfers zurück.

R. I. P.

Dr. F. S.

Italienische Priesterheime.

Auf die Mitteilung der Schweiz. Kirchenzeitung hin besuchten im vergangenen Sommer viele Confratres das Priesterheim in **Marina di Massa** und loben die erstklassige Einrichtung und den echt brüderlichen, frohen Geist, die dort die Erholung im Meerbad so angenehm

machen. Der Gründer und Leiter des Heimes, Mgr. Orlandi, teilt uns mit, dass das Heim dieses Jahr am 18. Juni eröffnet wird. Da der italienische Klerus seine Ferien zwischen 15. Juli bis 15. August zu nehmen pflegt, ersucht der Leiter die Ausländer, dass sie mehrheitlich zu ihrem Aufenthalte die Wochen vor oder nach diesem Termin wählen mögen. Anmeldungen werden auf die Adresse Mgr. Orlandi, Siena, Via del Costone 1, oder direkt ins Heim: Casa del Clero, Marina di Massa, presso Carrara, Italia, erbeten. — Ein zweites Priesterheim wurde in Montecatini in Anwesenheit Sr. Em. des Kardinals Minoretti, des Präsidenten der Italienischen Priestervereine, am 12. Mai eröffnet. Hier hat der Verein das Grand Hotel Gabrieli angekauft, renoviert und neu eingerichtet. Eine zweite Kapelle mit 5 Altären wurde gebaut. Die Haushaltung übernahm dieselbe Schwesternkongregation, die in Marina di Massa rühmlich waltet. Die Heilquellen von Montecatini helfen vorzüglich bei Leber-, Gallen- und Milzaffektionen, werden aber auch vorbeugend und krankheitsverhindernd gebraucht. Anschrift: Casa del Clero, Viale Armando Diaz, 32, Montecatini-Terme, Italia. — Beide Priesterheime berechnen nur die Selbstkosten (in Marina di Massa für Priester 22 Lire, für Seminaristen 14 Lire; in Montecatini 25 Lire pro Tag), da sie das Kapital nicht verzinsen wollen. (Siehe Inserat). R.

Rezensionen.

Semina. II. Band. Supra Petram II. Sonntagspredigten. I. Teil von Dekan und Stadtpfarrer Steph. Fink. Rottenburg, Bader'scher Verlag. 324 S.

Als richtige Pfarrpredigten, praktisch, auf moderne Seelsorgsbedürfnisse zugeschnitten, zeichnen sich die Sonntagspredigten von Dekan Fink besonders durch Verarbeitung der jeweiligen Sonntagsliturgie aus. Wie bei andern Predigern der Rottenburger Schule fühlt man allenthalben den Meister der Homiletik Bischof Keppler heraus. -n.

Kanzelvorträge für das Kirchenjahr, II, 2. Von Andreas Hamerle. Verlagsbuchhandlung Styria, Graz. — Aus dem Buch spricht der erfahrene Volksmissionär, der seine Predigten immer wieder durchgearbeitet und erst im 60. Altersjahr als ein vorbildliches Meisterwerk der Seelsorge zur Verfügung stellt. -b.

P. Karl Schmieder, C. S. Sp., Das Weltbild des heutigen Menschen. Borgmeyer, Hildesheim 1931. 8°, 32 Seiten. Brosch. Rm. 1.50, geb. 2.80. — Ein treffliches Werklein, das mit sicherer Sachkenntnis und flüssiger Darstellung eine kleine Enzyklopädie der katholischen Weltanschauung versucht in ihrem philosophischen Vorbau: die vier Seinsstufen, Stoff, Leben, Sinn, Geist und die Eigenart der höheren Seinsstufe in der Beherrschung der niederen. In die rechten Hände gegeben, kann das Büchlein unser Weltbild formen und festigen helfen. Dr. A. Sch.

Inländische Mission.

I. Alte Rechnung pro 1933.

Ordentliche Beiträge.

	Uebertrag:	Fr. 344,452.07
K t. Nidwalden:	Stans, a) Hauskollekte und Legate, II. Rate 500, b) Beitrag der St. Josefsbruderschaft 25	" 525.—
K t. Tessin:	Caveragno 34.40; Maggia 4; Lodano 1	" 39.40
	Endresultat pro 1933:	Fr. 345,016.47

II. Neue Rechnung pro 1934.

A. Ordentliche Beiträge.

K t. Aargau:	Baden, a) Gabe von Dr. J. W. 20, b) Gabe von Ungenannt 50, c) Spende von Ungenannt 500, d) Gabe von Ungenannt 20; Bremgarten, Gabe zum Andenken an Fräulein Anna Meyer sel. 200; Zeiningen, a) Gabe von Ungenannt 40, b) Gabe von Ungenannt 20; Würenlingen, Gabe von N. N. 50	Fr. 900.—
K t. Baselland:	Binningen, Kollekte vom Weissen Sonntag	" 45.—
K t. Baselstadt:	Basel, Gabe von E. F.	" 10.—
K t. Bern:	Soubey, Gabe von Ungenannt 300; Cornol 5.60; Mervelier, Gabe von Ungenannt 10; Liesberg, Gabe von Ungenannt 50; Montsevelier 60; Brislach, Gabe 50; Pruntrut, Gabe von Th. P. 140	" 615.60
K t. Genf:	Chêne, Gabe von J. J. in Chênethônex 100; Genf-St. Clotilde, von Ungenannt 10; La Plaine, von Ungenannt 2	" 112.—
K t. Glarus:	Näfels, von Ungenannten	" 95.—
K t. Graubünden:	Cumbels 95; Medels, Filiale Curaglia, Hauskollekte 370; Cama 15; Lenzerheide 100; Zizers, Gabe von Ungenannt 150; Panix 14; Poschiavo, a) Filiale Cologna, Hauskollekte 27.50, b) Filiale Pagnoncini 5.75; Campocologno, Hauskollekte 25; Seth 40; Brienz, Hauskollekte 56.50; Surava 35; St. Domenica 6.50; Lenz, Hauskollekte 115; Lumbrein, Hauskollekte 100; St. Moritz, Gabe von Fräulein M. B. 25; Truns, Hauskollekte 310; Peiden, Hauskollekte 40; aus Katharina Federspiel-Stiftung 27	" 1,557.25
K t. Luzern:	Luzern, a) durch Institut St. Agnes, Gabe von Ungenannt 575, b) Beitrag vom Katholischen Gesellenverein 50; Willisau, à conto Beiträge 22.50; Triengen, Gabe von Herrn Kasimir Willi 16.80; Ruswil, Legat von Fräulein Theresia Moser sel. 20; Römerswil, Fastenopfer von Ungenannt 50; Hildisrieden, Sammlung (dabei Spezialgabe von Fr. 100 von H. E.) 700; Luzern, Gabe der ehrw. Spitalschwestern 50	" 1,484.30
K t. Nidwalden:	Stans, a) Studentenopfer am Kollegium St. Fidelis 180, b) Filiale Obbürgen, Hauskollekte 120	" 300.—
K t. Schwyz:	Wollerau, Legat von Jungfrau Christina Spörri sel. 100; Riemenstalden, I. Rate 40; Küsnacht 700; Muotathal, Frühlingopfer 500	" 1,340.—
K t. Solothurn:	Solothurn, a) Gabe von M. durchs löbl. Kapuzinerkloster 500, b) Beitrag von Glutz-Zeltner-Fonds 200	" 700.—
K t. St. Gallen:	Gabe von Ungenannt im Kt. St. Gallen 51; Wil, Frauenkloster St. Katharina 100; Waldkirch, Legat von Frau Wwe Dudle sel., gestorben in Wil 100; St. Gallen-St. Othmar, Gabe von J. B. V. 10; Muolen, Vermächtnis 50; Bütschwil, Legat von Wwe. Maria Josepha Eisenring-Held sel., Feld 50; Neu-St. Johann, Gabe von Ungenannt 40; Altstätten, Gabe von Ungenannt 100; Mozelsberg, Gabe von Herrn Ferdinand Jud, Dorf 500; Züberwangen, Legat von Wwe. Karolina Holenstein geb. Brunner sel. 200; St. Gallen-Heilig Kreuz, Missionssektion des Katholischen Junglingsvereins 40; Vilters 10	" 1,251.—
K t. Thurgau:	Uesslingen, Gabe von Ungenannt 50; Bichelsee, Gabe von Ungenannt in Balterswil 2	" 52.—
K t. Uri:	Unterschächen, a) Hauskollekte 240, b) Legat von Ungenannt 100; Bürglen 1,000	" 1,340.—
K t. Wallis:	Massongex 20; Saxon, Gabe von Ungenannt, zum Trost der armen Seelen 25; Mund, Spezialgabe 50; Vernayaz 25; Salvan, 51.50; St. Maurice, Abtei 70.10	" 241.60
K t. Zug:	Walchwil, Gabe von Ungenannt 500; Zug, a) Legat aus einem Trauerhaus 700, b) Legat aus einem Trauerhaus 200, c) Gabe von H.-H. 10	" 1,410.—
	Total:	Fr. 11,453.75

B. Ausserordentliche Beiträge.

K t. Aargau: Vergabung von Ungenannt in Baden, mit Nutzniessungsvorbehalt	Fr.	2,000.—
Vergabung von Ungenannt im Kanton Aargau, mit Nutzniessungsvorbehalt	"	1,000.—
K t. Bern: Gabe von Fräulein Katharina Viliger sel., Pfarrköchin in Delsberg	"	1,000.—
K t. Luzern: Legat von Fräulein Luzia Hügi sel., Hohenrain, gew. Pfarrköchin in Kleinwangen (samt Zins)	"	1,790.20
Legat von Herrn a. Kirchenrat Alois Widmer sel., Turm, Rothenburg		1,631.05
K t. Nidwalden: Gabe von Ungenannt in St., mit Nutzniessungsvorbehalt	"	1,000.—
K t. Solothurn: Legat von Fräulein Elise Flury sel., von Deitingen	"	3,000.—
K t. St. Gallen: Vergabung von Ungenannt im Kt. St. Gallen, mit Nutzniessungsvorbehalt und Auflage	"	1,000.—
Vergabung von Ungenannt im Kt. St. Gallen, mit Rentenaufgabe	"	5,000.—
Extragabe von Ungenannt in Bütschwil	"	5,000.—
Vergabung von Ungenannt im Kt. St. Gallen, mit Nutzniessungsvorbehalt	"	5,000.—
K t. Zug: Zum Andenken an verstorbene Eltern, Herr und Frau Kreiskommandant Weiss-Widmer sel., in Zug	"	1,000.—
K t. Zürich: Vergabung von Ungenannt in Zürich, mit Nutzniessungsvorbehalt	"	2,000.—
Total:	Fr.	30,421.25

C. Jahrzeitstiftungen.

Jahrzeitstiftung von Ungenannt in Basel, für verstorbene Eltern, mit jährlich je einer hl. Messe in Muttenz und Pratteln	Fr.	400.—
Jahrzeitstiftung von Ungenannt im Badnerbiet, mit jährlich einer hl. Messe in Wallbach	"	200.—
Jahrzeitstiftung von Ungenannt im Kt. St. Gallen, mit jährlich drei hl. Messen in Wartau-Sevelen, für die lebenden und verstorbenen Wohltäter der Missionsstation	"	600.—
Jahrzeitstiftung von Ungenannt F. N. in Hünenberg, mit jährlich einer hl. Messe in Egg	"	150.—
Jahrzeitstiftung für Ungenannt, durchs Pfarramt Schönenwerd, mit jährlich zwei hl. Messen in Schöffland	"	300.—

Jahrzeitstiftung von einem Geistlichen im Kt. St. Gallen, mit jährlich einer hl. Messe in Teufen	Fr.	500.—
Jahrzeitstiftung für die Eheleute Josef und Anna Basler-Misslin sel., Binningen, mit jährlich einer hl. Messe in Binningen	"	150.—
Jahrzeitstiftung für einen Verstorbenen in Luzern, mit jährlich je einer hl. Messe in Artez und Schöffland	"	300.—
Jahrzeitstiftung von Ungenannt in Obwalden, mit jährlich einer hl. Messe in Ossingen	"	150.—

Zug, den 1. Mai 1934.
Der Kassier (Postcheck VII 295): **Alb. Hausheer.**

Generalversammlung des Schweiz. kathol. Frauenbundes.

Der Schweiz. katholische Frauenbund wird seine diesjährige Generalversammlung in Verbindung mit einer Jubiläumswallfahrt Dienstag und Mittwoch, den 19. und 20. Juni, in Einsiedeln abhalten. Die Generalversammlung ist auf Dienstag, den 19. Juni, nachmittags 13½ Uhr, angesetzt. Der Abend und der zweite Tag sind der Wallfahrt gewidmet.

Aerzteexerzitien.

Das Exerzitienhaus St. Franziskus in Solothurn hatte letztes Jahr zum ersten Male seine Tore geöffnet für Aerzteexerzitien. Der Segen, der von diesen Exerzitien ausgegangen ist, war eine Ermutigung, auch dieses Jahr wieder solche aufs Programm zu nehmen. Sie sind anberaumt auf die Zeit vom 14.—18. Juni. Exerzitienmeister ist wie letztes Jahr P. Heribert Amstad, Magister und Lektor der Theologie in Solothurn. Er wird für diese Exerzitien seine feine Bildung, viel psychologisches Einfühlungsvermögen und innere Wärme mitbringen. An alle Aerzte ergeht die freundliche Einladung, sich selber diese Seelenkur zu verschreiben.

Anmeldungen richte man an das Exerzitienhaus St. Franziskus, Solothurn (Tel. 17.70).

Korrektur. Im Artikel »Der Tabernakel« (Nr. 21) ist S. 180, zweite Spalte, erster Absatz »iuxta prudens Ordinarii iudicium« und im dritten Absatz »cultus patriae relativus« zu lesen.

Tarif per. einspaltige Nonpareille-Zeile oder deren Raum
Ganzjährige Inserate: 12 Cts. | Vierteljährige Inserate: 19 Cts.
Halbjährliche Inserate: 14 Cts. | Einzelne Inserate: 24 Cts.
Beziehungswise 13, 26 und 52 mal innert Jahresfrist.

Inserate

TARIF FÜR REKLAMEN: Fr. 1.50 pro Zeile
Bei bedeutenden Aufträgen Rabatt
INSERATEN-ANNAHME SPÄTESTENS DIENSTAG MORGEN

9 Vorteile der -Schnell-Luftheizung für Kirchen

4

Keine grossen Bauarbeiten. Weil die „Hälg“-Kirchenheizung konstruktiv einfach und in allen Fällen ausgezeichnet anpassungsfähig ist, entstehen nur geringe bauliche Nebenkosten.

Die übrigen 8 Vorteile: Reichliche Wärme. — Niedrige Erstellungskosten. — Billiger Betrieb. — Mühelose Bedienung. — Beheizung von Nebenräumen leicht möglich. — Gleichzeitige Ventilation. — Hygienisch einwandfrei. — Überall geeignet

F. HÄLG St. Gallen, Lukasfr. 30
Zürich, Kanzleistr. 19

Einige der vielen ausgeführten Anlagen: St. Theresienkirche, Zürich; St. Georgen, St. Gallen; Zeiningen (Aargau); Stadtkirche St. Nikolaus, Wil; Liesberg (Jura).

Bitte den illustr. Prospekt „Hälg“-Kirchenheizung mit Referenzen verlangen

In großen und kleinen, alten und neuen Kirchen, zu Stadt und Land erprobt und bewährt!

Flüeli-Ranft b. Sachseln, Obwalden 750 m ü.M.
Küch- u. Gasthaus Flüeli

heimeliges Erholungs- und Ruheplätzchen. günstiger Ausgangspunkt für lohnende Bergtouren, leicht erreichbares Ausflugsziel. Pensionspreis von Fr. 6.50 an. Tel. Sarnen 184. Prospekte durch Geschw. von Rotz.

Erholungsheim für Geistliche

VILLA PEDEMONTE bei MAROGGIA am Luganersee. Hauskapelle. Preis Fr. 7.- bis 8.-. Sich wenden an Ehrw. Sr. Oberin.

Priesterheime in Italien

Casa del Clero, **Marina di Massa**, presso Carrara. Eröffnung am 18. Juni.
 Casa del Clero, **Montecatini**, Viale Armando Diaz 32. Das ganze Jahr offen.

Kirchen-Umbauten und Renovationen

b e s o r g t
G. Küchler, Architekt
 Zürich 6
 Winterthurerstr. 83
 Telephon 62.453
 Vorprojekte u. Ratschläge kostenlos



Turmuhren
 aller Art in Erstklassiger Ausführung liefert kurzfristig die
TURMUHRENFABRIK J. G. BAER
SUMISWALD

Gegründet 1826

Telephon Nr. 38



FUCHS & CO. - ZUG

Telefon 40.041
 Gegründet 1891

Meßweine

Gebetbücher

sind in grosser Auswahl preiswürdig zu haben bei

RÄBER & CIE., BUCHHANDLUNG, LUZERN

Das Pfarr-Archiv

Von W. SCHNYDER, Canonicus

Die Pfarr-Chronik

Von P. DIEBOLDER

Praktische Anleitungen
 Erweiterte Sonderausgabe aus der Schweiz. Kirchenzeitung
 Kartoniert Fr. 1.50

Verlag Räber & Cie., Luzern

Haushälterin

gesetzten Alters, die schon in Pfarrhaus gedient hat, wünscht wieder ähnliche Stelle. In Haus- und Gartenarbeit gut bewandert. Gute Zeugnisse vorhanden. — Adresse unter B. R. 730 erteilt die Expedition

Einfache, treue

Tochter

die schon in geistlichem Hause gedient hat, sucht Stelle in Pfarrhaus. Gute Zeugnisse stehen zu Diensten. Adresse bei der Expedition dieses Blattes unter C. M. 731

Zuverlässige, treue

Haushälterin

selbständig in Haus- und Gartenarbeit sucht Stelle zu hochw. geistlichem Herrn. Zeugnis zu Diensten. Adresse zu erfragen unter B. S. 733 b. d. Expedition d. Blattes.

Gesucht ein

Altar

für eine Hauskapelle. Offerten sind zu richten an das Missionshaus „Untere Waid“ **Mörschwil**, St. Gallen

Turm-Uhren
J. Mäder
 Andelfingen
 (Zürich)

Arbeitsfreudige

Haushälterin

sucht Stelle in kath. Pfarrhaus. Adresse unter D. D. 732 erteilt die Expedition des Blattes

Ewiglicht-Oel

dreifach raffiniert
 vorzüglich brennend
 zu Fr. 1.40 p. kg

Ewiglicht-Dochten

Monachia, Nr. 0, 1, 2 und 3, in Schachteln zu Fr. 2.40 liefert

A. Milz-Hug, Frauenfeld
 Kolonialwaren

Turmuhrenfabrik
A. BAR
 Gwalt-Thun

F. HAMM



Glockengießerei
STAAD b. Rorschach

Messwein

Sowie in- und ausländische Tisch- u. Flaschenweine empfehlen

Gebrüder Nauer

Weinhandlung
Bremgarten

Bestellte Messweinlieferanten

Inserate haben sichersten Erfolg in der **„Kirchenzeitung“**